

School-Shootings in den USA

Massenschiesserei an der Apalachee high school



Am 4. September 2024 ereignete sich eine Massenschießerei an der Apalachee High School in der Nähe von Winder, Georgia, USA. Der mutmaßliche Täter, der 14-jährige Colt Gray, soll elf Menschen erschossen haben. Zwei Schüler und zwei Lehrer wurden getötet, während sieben weitere Personen durch Schüsse verletzt wurden. Gray wurde von der Polizei festgenommen und wegen vierfachen Mordes angeklagt. Auch sein Vater, Colin Gray, wurde wegen Mordes zweiten Grades und fahrlässiger Tötung im Zusammenhang mit der Schießerei angeklagt, da er seinem Sohn die angeblich verwendete Waffe gekauft hatte. Die Schießerei ist der tödlichste Amoklauf an einer Schule in der Geschichte von Georgia. Im folgenden Artikel wollen wir Sie über die Hintergründe von solchen Shootings aufklären und die Frage beantworten, was Menschen dazu befähigt, zu morden.

Definition von school-shootings

Als Amoklauf an einer Schule (auch School Shooting oder umgangssprachlich Schulmassaker) wird ein bewaffneter Angriff mit Tötungsabsicht auf Personen mit Bezug zu einer Schule oder sonstigen Bildungseinrichtung bezeichnet.

Das größte Massaker

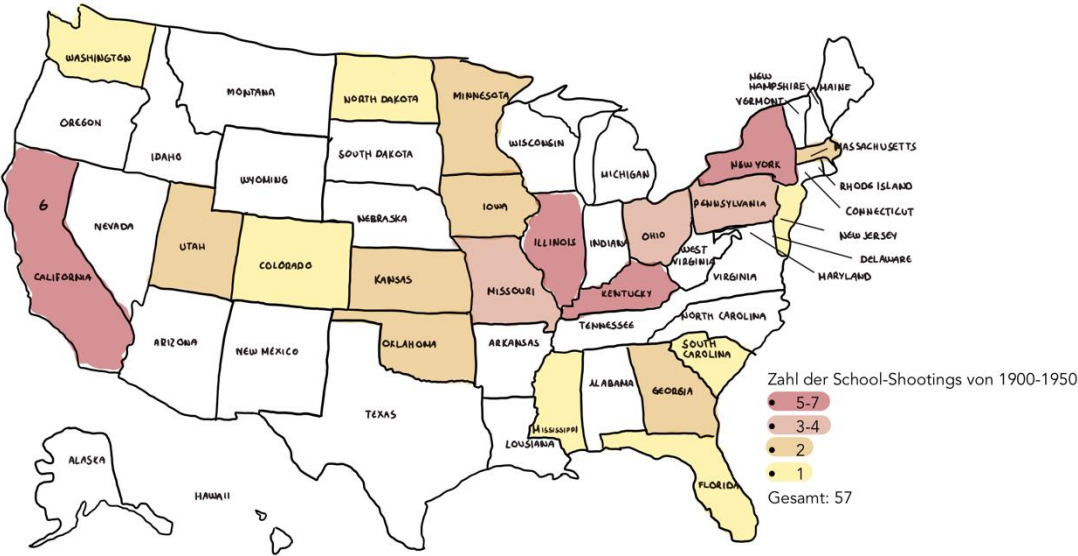
Am 16. April 2007 verübte der Student Seung-Hui cho an der Virginia Tech das folgenschwerste Attentat in der Geschichte der USA. Mit zwei halbautomatischen Pistolen tötete er 32 Menschen und verletzte weitere 17.

Beispiele der Amokläufe

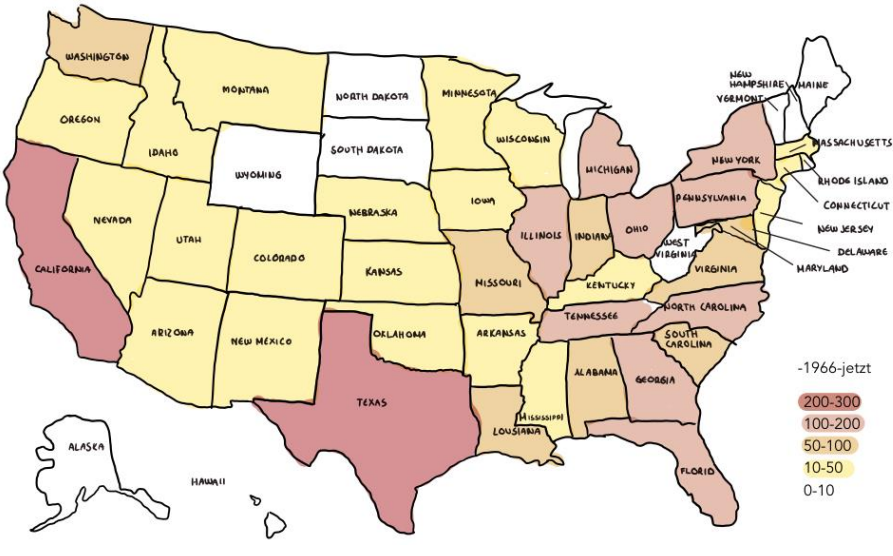
Das erste aufgezeichnete Massaker

Am 26. Juli 1764 drangen vier amerikanische Ureinwohner in eine Schule in Greencastle, Pennsylvania, ein. Sie erschossen den Lehrer Enoch Brown und töteten zehn Schüler.

Statistiken: Anzahl der School-shootings pro Staat 1900-1950



1966-heute



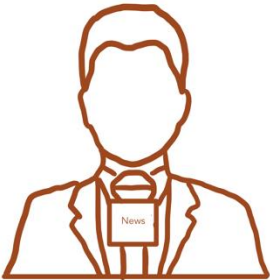
Ursachen und Hintergründe

Die Hintergründe und Motive von School Shootings in den USA sind komplex und vielschichtig. Außerdem existiert kein exaktes oder brauchbares „Profil“ von Schülern, die zielgerichtete Gewalttaten an Schulen verüben. Trotzdem werden im Folgenden einige der häufigsten Faktoren erläutert, die in Forschungen identifiziert wurden:

- 1. Soziale Isolation und Mobbing**
Betroffene Jugendliche sind häufig introvertiert, haben wenig soziale Bindungen sowie Mobbing oder sozialer Ausgrenzung erfahren, was ihre Neigung zu gewalttätigen Gedanken verstärkt.
- 2. Familienprobleme**
Instabile familiäre Verhältnisse, wie Scheidungen oder Missbrauch, können eine Rolle spielen. Außerdem ist ein Mangel an Unterstützung und Kommunikation innerhalb der Familie oft zu beobachten.
- 3. Psychische Gesundheit**
Viele Täter zeigen Anzeichen von psychischen Erkrankungen, die oftmals auf vorhergenannte Aspekte sowie individuelle andere Probleme zurückzuführen sind. Verstärkt wird dies dadurch, dass der Zugang zu psychologischer Unterstützung oft begrenzt oder nicht möglich ist.
- 4. Zugang zu Waffen**
Letztendlich ist der einfache Zugang zu Schusswaffen in den USA ein entscheidender Faktor und kann zur Normalisierung gewaltsamer Lösungen beitragen. Fallbeispiele zeigen, dass viele Täter einen Zugang zu Waffen aus ihrem eigenen Haushalt oder von Freunden hatten.

Mediale Berichterstattung über Amokläufe in den USA

Die mediale Berichterstattung über Amokläufe in den USA hat weitreichende Auswirkungen auf die öffentliche Wahrnehmung und kann sowohl positive als auch negative Effekte auf das Verhalten potenzieller Täter haben. Medien tendieren oft dazu, Amokläufe sensationistisch darzustellen, was zu einer verstärkten öffentlichen Angst und einem Gefühl der Unsicherheit führt. Ein anderes Problem ist der "Copycat-Effekt". Bei diesem Effekt sehen potenziellen Täter die Berichterstattung in den Medien. Dabei stehen häufig auf die Täter, ihre Hintergründe und Motive im Mittelpunkt, was den Eindruck erwecken kann, dass diese Personen berühmt werden. Diese öffentliche Aufmerksamkeit für die Täter könnte einen Anreiz für Nachahmungen darstellen. Darum empfehlen viele Experten, den Fokus auf die Opfer und die gesellschaftlichen Auswirkungen zu legen und die Namen von Amokläufern nicht zu veröffentlichen, um den Ruhm zu minimieren und den "Copycat-Effekt" zu verringern. Außerdem wäre es sinnvoll, wenn Medien Berichte über Amokläufe nutzen würden, um über Präventionsmaßnahmen zu informieren und die gesellschaftlichen Ursachen von Gewalt zu thematisieren.



Waffengesetze

In den USA unterscheiden sich die Waffengesetze von Staat zu Staat erheblich. Auch die Altersbeschränkungen variieren, wobei in einigen Staaten das Mindestalter für den Erwerb von Waffen 18 Jahre beträgt, in anderen 21 Jahre. Halbautomatische Waffen sind in einigen Staaten teilweise verboten. In sechs Bundesstaaten ist es generell untersagt, Waffen in der Öffentlichkeit zu tragen, während in 38 Bundesstaaten weder eine Lizenz noch eine Registrierung für den Besitz von Handfeuerwaffen erforderlich ist. Insgesamt gibt es in den USA rund **20.000 verschiedene Waffengesetze**, die sich in ihrer Auslegung stark unterscheiden und häufig umstritten sind.

Bill of Rights

Das Recht auf **Waffenbesitz** ist fest in der US-amerikanischen **Gesellschaft verankert**. Der 2. Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten, Teil der Bill of Rights, schützt das Recht der Bürger, Waffen zu besitzen und zu tragen. Dieses **Grundrecht** wird als **unerlässlich** für die Sicherheit und Freiheit des Landes betrachtet und erstreckt sich auch auf Jagdscheine. Der Zusatzartikel besagt: “Eine gut regulierte Miliz, notwendig für die Sicherheit eines freien Staates, das Recht des Volkes, Waffen zu besitzen und zu tragen, darf nicht verletzt werden.”

(Original (second amendment)) - “A well regulated Militia, being necessary to the security of a free State, the right of the people to keep and bear Arms, shall not be infringed.”

Waffenregulierungsgesetze

Zu den wichtigsten Waffenregulierungsgesetzen gehören der **National Firearm Act** von 1934, der den Handel, Besitz und die Herstellung von vollautomatischen Waffen, Granaten, Sprengstoffen, Schalldämpfern sowie Maschinenpistolen und -Gewehren regelt. Um solche Waffen zu besitzen, muss man eine Genehmigung durch das FBI einholen, einen festen Wohnsitz nachweisen und einen Schießtest bestehen. Der **Gun Control Act** von 1968 zielt darauf ab, den Zugang zu Waffen für gefährliche Personen wie psychisch Kranke, Drogenabhängige und Gewaltverbrecher zu verhindern. Waffen dürfen zudem nicht per Post versendet werden und Käufer müssen einen festen Wohnsitz im jeweiligen Bundesstaat nachweisen. Das **Brady Bill**, das später aufgehoben wurde, sah eine Wartezeit von fünf Tagen beim Waffenkauf vor und beschränkte die Magazinkapazität auf zehn Schuss.

Präventionsmaßnahmen

Secure Storage und CAP-Gesetze bestrafen Waffenbesitzer, wenn ein Kind Zugriff auf eine unsicher gelagerte Waffe erhält. Viele dieser Kinder sind nicht älter als 18 Jahre, was die Notwendigkeit unterstreicht, den Zugang zu Waffen im eigenen Zuhause streng zu kontrollieren. Extreme Risk Laws bieten zusätzliche Unterstützung für Menschen in Krisensituationen und verhindern den Kauf von Waffen durch Teenager. Bis April 2023 haben 19 Bundesstaaten und Washington, D.C., solche Gesetze verabschiedet, die auch Hintergrundprüfungen für alle, die eine Waffe erwerben möchten, vorschreiben. In Schulen wird ein Umfeld geschaffen, in dem Kinder den Lehrern vertrauen und offen mit ihnen sprechen können.

Interview mit amerikanischer Lehrerin Mrs. Hubert

In einem Interview beschreibt Mrs. Hubert, eine Lehrerin aus einer Privatschule in South Carolina, die Sicherheitsmaßnahmen an ihrer Schule, die darauf abzielen, Amokläufe zu verhindern und darauf zu reagieren. Es gibt einen offiziellen Notfallvorbereitungsplan, der alle Arten von Notfällen abdeckt. Die Lehrer sind auf Notfälle trainiert und erhalten spezielle Schulungen zu Lockdown-Verfahren. Vor den Übungen besprechen sie die Abläufe und Erwartungen, und nach den Drills folgt eine Nachbesprechung, um Feedback von der Schulleitung zu erhalten. Zudem bekommen die Lehrer zu Beginn jedes Schuljahres eine Erste-Hilfe-Ausbildung, die lebensrettende Maßnahmen wie den Einsatz von Tourniquets, CPR, Epi-Pens, AEDs und Narcan umfasst.

Trotz ihrer theoretischen Vorbereitung erkennt Mrs. Hubert, dass die Realität in einer echten Notfallsituation ganz anders ist. Sie beschreibt eine vergangene Lockdown-Situation, in der ihr Adrenalin und Cortisol anstiegen, während sie die Schüler in Sicherheit brachte. Sie fing an “ [...], über die sehr reale Möglichkeit nachzudenken, dass [sie] [ihr] eigenes Leben aufs Spiel setzen müsste, um [die Schüler] zu schützen. Jetzt, wo [sie] eine Tochter ha[t], ist es noch viel schwieriger, darüber nachzudenken. ” Die Auswirkungen von Amokläufen auf die Schulkultur sind erheblich. Bereits **kleine Kinder**, wie ihre zweijährige Tochter, müssen an **Übungen teilnehmen**. Als die Lehrkraft vor ein paar Jahren noch an einer öffentlichen Schule arbeitete, meinte sie, dass “ [sie] [s]ich in dem Gebäude eingeeengt [fühlte], was zwar „der Sicherheit diene“, aber auf Kosten [ihres] Verhaltens und [...] geistige Gesundheit ging.” Auch wenn die Schule ein sicheres Umfeld bietet, bleibt die **Angst vor möglichen Vorfällen** bestehen.

Die Lehrerin ist dankbar, an einer Privatschule zu unterrichten, wo die Sorgen etwas geringer sind, was sie auf die kleinere Schülerzahl, die schöne Campusgestaltung und die gut ausgebildeten Sicherheitskräfte zurückführt. Dennoch schmerzt sie jeder neue Amoklauf, und sie macht sich Gedanken über die **Sicherheit ihres eigenen Jobs sowie die Zukunft ihrer Tochter**. Letztlich sind Maßnahmen zur Waffenregulierung und Unterstützung für die mentale Gesundheit entscheidend, um die Sicherheit und das Wohlbefinden der Schüler zu gewährleisten.



Psychologische Folgen

Amokläufe haben tiefgreifende psychologische Auswirkungen sowohl auf die Überlebenden als auch auf die betroffenen Gemeinschaften. Die emotionalen, sozialen und psychologischen Folgen eines solchen traumatischen Ereignisses sind vielfältig und können zu langfristigen Belastungen führen. Hier sind einige der häufigsten psychologischen Auswirkungen: Viele Überlebende von Amokläufen entwickeln PTBS. Zu den Symptomen gehören intensive **Angstzustände, Flashbacks, Albträume** und das **ständige Wiedererleben** des Traumas.

Nach einem Amoklauf kann bei Betroffenen eine allgemeine oder soziale Angst entstehen, die das Sicherheitsgefühl erschüttert. Es kann schwerfallen, öffentliche Plätze oder soziale Situationen ohne Angst zu besuchen.

Der Verlust von Freunden, Kollegen oder Familienangehörigen kann zu intensiven Trauerreaktionen und Depressionen führen. Häufig leiden Betroffene unter Schuldgefühlen, insbesondere wenn sie überlebt haben, während andere gestorben sind (Überlebensschuld). Auch der Verlust des Lebenssinns oder Hoffnungslosigkeit sind oft Teil des psychischen Leidens. Ein Amoklauf kann zu einem massiven Vertrauensverlust in andere Menschen und in die Gesellschaft führen. Betroffene ziehen sich häufig zurück und entwickeln ein Gefühl der Isolation. Bei manchen Betroffenen kann das Erlebnis dazu führen, dass sie selbst aggressiv reagieren oder Gefühle von Wut und

Hass entwickeln. Andere ziehen sich emotional zurück und erscheinen abgestumpft oder distanziert. Kinder und Jugendliche, die einen Amoklauf erleben mussten, haben oft Schwierigkeiten in der Schule. Konzentrationsprobleme, Lernschwierigkeiten und ein gestörtes Selbstwertgefühl können auftreten. Es ist wichtig, dass Betroffene und ihre Angehörigen professionelle Unterstützung erhalten. Therapieansätze wie die Traumatherapie (beispielsweise EMDR oder kognitive Verhaltenstherapie), Gruppentherapien und Beratungsangebote können helfen, die Symptome zu lindern und das Ereignis aufzuarbeiten. Auch eine frühzeitige Intervention und ein starkes soziales Netzwerk können dabei helfen, die negativen psychischen Folgen zu mindern. Ein Amoklauf hinterlässt in der Regel tiefgehende Spuren in den Psychen der Betroffenen und ihrer Umgebung. Daher ist die gezielte Unterstützung und der Zugang zu psychologischer Hilfe entscheidend, um den Betroffenen die Möglichkeit zur Heilung und Verarbeitung zu geben.



Warum morden Menschen? Interview mit Dr. Dirk Baier

In einem Interview mit Prof. Dr. Dirk Baier vom Institut für Delinquenz und Kriminalprävention der ZHAW Soziale Arbeit erklärte dieser, dass School-Shootings als **Endpunkt** einer **persönlichen Radikalisierung** zu verstehen seien und somit das Ergebnis eines längeren Prozesses darstellten. Zu Beginn eines solchen Prozesses stünden laut Baier häufig Schwierigkeiten mit der Schule, den Lehrkräften oder den Mitschülerinnen und Mitschülern. Er hob außerdem hervor, dass gegenseitige Achtsamkeit eine zentrale Rolle dabei spiele, solche dramatischen Radikalisierungen frühzeitig zu erkennen und zu verhindern.

